



# **Wald und Goethe - Goethe und Wald**

## **Waldbaden mit Goethe auf Walder Wanderwegen**

All denen gewidmet,  
die mit Interesse, Ermutigung  
und Ideen unsere Initiative unterstützen.



Goethe vor italienischer Landschaft



Goethe beim Waldbaden am Seeleitenweg bei Wald

### Goethe beim Waldbaden

Dass er auf seiner Reise nach Italien Rast machte in Wald im Allgäu, am Seeleitenweg, ist nicht verbürgt.

Verbürgt aber ist, dass Goethe schöne Landschaften liebte - und den Wald!

Das bekannteste lebensgroße Goethe-Bildnis zeigt ihn vor italienischer Landschaft. Dazu später mehr.

Berühmt ist sein Ausspruch aus seinem Werk Wanderjahre I,1.  
Er nimmt geradezu einen modernen Trend vorweg: **Das Waldbaden.**

„Es ist gar zu schön, den ganzen Tag im Walde zu sein...“

Er spricht dabei vielleicht so mancher Walderin und manchem Walder aus dem Herzen: Viele von ihnen möchten sich auch keinen Ortswechsel vorstellen. Ausgenommen sind natürlich Wanderjahre zu Ausbildungszeiten, und ab und zu Urlaubstage zur Abwechslung und zur Horizonterweiterung ...

In unserer Phantasie unternehmen wir einen literarischen Ausflug, zusammen mit dem großen deutschen Dichter.

Anlass unseres Ausflugs mit Goethe: Wald ist bedroht!  
Das wissen wir doch, hören wir, jeder Wald ist heute bedroht!  
Vom Klimawandel, vom sauren Regen, von der Erderwärmung, der Umweltverschmutzung, – wissen wir doch!

Nein, nicht nur das! Die Gemeinde Wald und ihr Wald ist bedroht:  
Mitten in schöner Landschaft soll ein Pyrotechnik-Bunker entstehen!

Das Grundstück liegt in schönster, schützenswerter Landschaft, angrenzend ans Wasserschutzgebiet der Gemeinde Wald, an Wanderwegen und Loipen.



Der Seeleitenweg bei Wald. Im Wald südlich des Seeleitenweges ist der Pyrotechnik-Bunker geplant.

Kein Wunder, dass sich Gemeinde und Bürgerschaft mit aller Macht und allen legitimen Mitteln dagegen wehren!

Zum einen wegen der Gefahr für das Wasser - ein lateinisches Sprichwort lautet: **SINE AQUA NULLA SALUS** ohne Wasser kein Heil - zum anderen wegen der Verunstaltung von Walder Wanderwegen.

Die Gemeinde Wald hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten viel getan für ihre Wanderwege. Sie führen durch Wiesen und Wälder, vorbei an den idyllisch gelegenen „Walder Weihern“, führen durch die romantische Wertach-Schlucht, ein anerkanntes Naturschutzgebiet, vorbei an kleinen Seen und Weihern, und immer wieder eröffnet sich ein herrlicher Blick auf die Alpenkette von den Ammergauer Bergen über Zugspitze und Säuling hin zu den Allgäuer Bergen bis hinüber zum Grünten.

### **Mit Goethe auf Walder Wanderwegen**

Auf unserer Wanderung über die Walder Wanderwege lassen wir uns inspirieren von einigen berühmten Gedichten unseres größten deutschen Dichters.

Eines der bekanntesten Gedichte unserer Sprache ist **Wandrer's Nachtlied**.

Das Gedicht ist untrennbar verbunden mit Charlotte von Stein.

Sie war frühe Gönnerin Goethes und lebenslange Seelenfreundin.



Charlotte von Stein

Goethe schrieb das Gedicht als 31-Jähriger mit Bleistift an die Holzwand einer Waldhütte auf dem Berg Kickelhahn - Goethe schreibt Kickelhahn - bei Weimar.

Seiner adeligen Gönnerin, sieben Jahr älter als er, verheiratet und bereits siebenfache Mutter, erzählte er in einem Brief - insgesamt sind 1700 Briefe an sie erhalten - , er habe in der Hütte in der Einsamkeit übernachtet,

„auf dem Kickelhahn dem höchsten Berg des Reviers...  
um dem Wüste des Städgens, den Klagen, den Verlangen,  
der Unverbesserlichen Verworrenheit der Menschen auszuweichen“.



Das Goethe-Häuschen im Wald  
auf dem Berg Kickelhahn

## Wandrer's Nachtlid

ueber allen Gipfeln  
Ist Ruh',  
In allen Wipfeln  
Spürest Du  
Kaum einen Hauch;  
Die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur! Balde  
Ruhest du auch.

Man kann viel Schönes in dieses Gedicht hineinlesen.  
In ein äußerst kurzes Gedicht packt Meister Goethe die ganze Schöpfung:  
Die Gipfel, das ist die anorganische Welt, Fels und Gestein.  
Die Wipfel, das ist die organische Welt, die Bäume, die Pflanzen.  
Die Vögel, sie stehen für die Tierwelt, die Tiere zu Wasser, zu Lande und in der Luft.  
Du – das steht für Dich, für uns alle, für jeden Menschen, der denken und fühlen kann.  
Und er denkt natürlich nicht nur an die Ruhe des müden Wanderers auf dieser Welt,  
sondern an die Ruhe, die wir einmal alle ruhen werden,  
nämlich nach unserem Erdendasein.

Unser berühmter Ausflugs-Begleiter Goethe  
könnte für den Fall, dass der Pyrotechnik-Bunker gebaut würde,  
dank seiner Spürnase für kommende Ereignisse mit wenigen Worten  
sein Gedicht **Wanderers Nachtlied** wie folgt verändern:

Über allen Gipfeln  
Ist Ruh'.

In allen Wipfeln  
Spürest Du  
Kaum einen Hauch.

Die Vögel schweigen.

Im Wald  
Riech' ich Pulver...

Im Wald  
Knallt es bald...

Bekannt sind Goethes Zeilen aus dem **Mailed**.  
Das Mailed gilt als erstes bedeutsames Gedicht des jungen Goethe.



Er schrieb es als 22-jähriger Jurastudent, verzaubert von seiner ersten großen Liebe, der Pfarrerstochter Friederike Brion.

Im Gedicht fließen Natur- und Liebeslyrik zusammen. Die erste Strophe lautet:

Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!

(J.W.v.Goethe)

Am Seeleitenweg könnte er seine Verse mit wenigen Worten erweitern,  
mit einem kleinen Knall-Effekt in der letzten Zeile:

Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!

Wie lieblich die Wiesen!  
Wie heilsam der Wald!  
Wie köstlich das Wasser!  
Oh weh, wenn es knallt!

Kleiner Nachtrag mit Blick auf unseren Seeleitenweg:

Die „Sesenheimer Lieder“ begründeten Goethes Ruhm.  
Sesenheim oder Sessenheim, wie es heute heißt,  
wurden für ihn einen Sommer zum „Mittelpunkt der Erde“.

Goethe und Friederike waren unsterblich ineinander verliebt.  
Aber das Glück währte nicht einmal ein Jahr.  
Sie galten als verlobt, aber er fühlte sich nicht reif für eine feste Bindung.

Er verließ Friederike – und hinterließ einen Scherbenhaufen:  
Sie litt ein Leben lang an Liebeskummer und starb unverheiratet.

Für Goethe ging das pralle Leben weiter.  
Er hat sich noch viele Male unsterblich verliebt...

Damit kurz zurück zum Bunker-Projekt:

Wir befürchten, dass irgendwann ein Scherbenhaufen d.h. eine Bauruine bleibt,  
oder auch eine grausame Lagerstätte auf Lebenszeit.

Deshalb müssen wir den abscheulichen Bau verhindern.

Goethe wohnte während seines Rom-Aufenthaltes bei einem berühmten Zeitgenossen, nämlich bei dem Maler Johann Heinrich Tischbein.

Dieser war es auch, der das berühmte lebensgroße Bild von Goethe vor italienischer Landschaft gemalt hat. Er schrieb in sein Tagebuch:

*„Ich habe sein Porträt angefangen und werde es in Lebensgröße machen, wie er ... sitzt und über das Schicksal der menschlichen Werke nachdenket.“*



Goethe vor italienischer Landschaft



Goethe am Seeleitenweg bei Wald

Wenn wir uns den sinnenden Goethe am Seeleitenweg vorstellen, bietet es sich an, in Goethescher Art zu reimen:

Sinnend sitz' ich auf der Bank  
Und sag dem Himmel meinen Dank  
Für Wiesen, See und Wald und Flur,  
Für all die Schönheit der Natur!



Ein weiteres Gedicht von Goethe, in dem der **Wald** explizit genannt wird, ist das Gedicht „**Gefunden**“.

Es ist eines seiner bekanntesten Gedichte. Viele kennen es aus der Schulzeit.

Auf unseren Walder Wanderwegen hätte unser Wanderbegleiter Goethe viele Male Gelegenheit, Blumen stehen zu sehen, sei es im Schatten des Waldes, sei es auf saftiger Löwenzahnwiese.

## Gefunden.

Ich ging im Walde  
So für mich hin,  
Und nichts zu suchen  
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah' ich  
Ein Blümchen stehn,  
Wie Sterne leuchtend,  
Wie Aeuglein schön.

Ich wollt' es brechen,  
Da sagt' es fein:  
Soll ich zum Welken  
Gebrochen seyn?

Ich grub's mit allen  
Den Würzlein aus,  
Zum Garten trug ich's  
Am hübschen Haus.

und pflanzt' es wieder  
Am stillen Ort;  
Nun zweigt es immer  
und blüht so fort.

In diesem kleinen Gedicht steckt mehr als man zunächst denkt.

Vordergündig erinnert es uns daran, dass wir eine Blume nicht einfach gedankenlos pflücken sollen, weil es dann früher oder später verwelken wird. Man möge es lieber ausgraben und wieder einpflanzen, damit sie noch lange blühen kann. So haben wir es in der Schule gelernt.

Hintergründig wird die Sache viel interessanter.

Das Gedicht hat eine tiefere Ebene: Goethe schrieb es im Jahre 1813. Goethe hatte 25 Jahre zuvor, im Jahr 1788, die viel jüngere Christiane Vulpius zufällig in einem Park in Weimar kennengelernt. Sie war blühende 23, er 39 Jahre alt.

Sie war Blumenbinderin, er Minister, rechte Hand des Herzogs, eine Berühmtheit. Mit dem „Blumenmädchen“ entwickelte sich ein tiefes, leidenschaftliches Liebesverhältnis. Zur Heirat kam es nicht. Für Goethe und die höhere Gesellschaft war sie ein „Ding niederen Standes“.

Christiane aber entwickelte sich im Gartenhaus Goethes und dann auch in seinem Stadthaus im Lauf der Jahre zu seiner hochgeschätzten Partnerin auf Augenhöhe. 1806 heirateten sie schließlich doch, nach 18 Jahren des Zusammenlebens.

Das Gedicht zum 25-jährigen Jubiläum des Kennenlernens macht deutlich: Das Blümlein ist eine Metapher, ein Bild für ein Mädchen, für die junge Frau. Sie ist nicht da zum Pflücken und Brechen, sondern zum Wachsen und Blühen. Damit ist natürlich Christiane gemeint, die zur ebenbürtigen Partnerin herangewachsen ist.

Sie reifte von der Blumenbinderin - von der Blume in der Natur - heran zur kultivierten Ehefrau – zur blühenden Blume am hübschen Haus. Christiane liebte übrigens ihr Leben lang weiterhin Blumen und Garten, pflegte und hegte sie im Garten des Stadthauses und des Gartenhauses. Sie trug auf ihre Weise dazu bei, dass auch im großen Goethe die Liebe zu Natur und Garten weiter wuchsen.

Das Bild im Gedicht „Gefunden“ will natürlich auch aussagen, dass er mittlerweile überzeugt ist: Ein Mädchen, eine junge Frau ist nicht da für ein kurzes Abenteuer, eine schnelle Affäre. Eine tiefe Beziehung erfordert Verantwortung, Mühe, Sorge tragen, damit ein langes Blühen möglich wird – für beide Seiten.



Christiane Vulpius



Goethes Stadthaus in Weimar, Straßenseite und Gartenseite, und sein geliebtes Gartenhaus

Wir sehen im Gedicht „**Gefunden**“ für Christiane Vulpius einen riesigen Unterschied zu einem anderen bekannte Gedicht von Goethe, dem „**Heideröslein**“.

Das Heideröslein-Gedicht kennen wir fast alle als Lied. Es ist zum Volkslied geworden. Auch das „Heideröslein“ ist eine Metapher. Goethe schrieb es bereits 1770 als junger Student. Er hatte damals die kurze Liebesaffäre mit Friederike Brion, von der wir schon sprachen.

Sturm und Drang prägen das Gedicht: „Doch der wilde Knabe brach...“ - brechen, stechen, sich wehren, leiden müssen, „...musst es eben leiden...“ - das sind die im wahrsten Sinne hervor-stechenden Wörter. Es zeigt den jungen, wilden, ungebändigten, ungestümen Goethe. Der Herzensbrecher von damals und sein Gedicht wären ein prominentes Beispiel für die MeToo-Dabatte von heute...

Der späte Goethe dagegen zeigt sich gereift, dank seiner Christiane...

Stellen wir uns vor, er würde heute bei uns auf einer Bank am Seeleitenweg Rast machen. Stellen wir uns weiter vor, er würde von der Gefährdung des „heiligen Wassers“ hören, von der Gefährdung für Wald und Flur...

Als gereifter Herr würde er uns ganz sicher im Kampf gegen den Pyro-Bunker unterstützen, der die Natur unwiederbringlich zerstören würde.

Was sollen Pyrotechnik und Feuerwerk-Zunder hier im Wald, würde er fluchen, und vielleicht weiter: Potzblitz und hinweg damit und zum Teufel damit! So käme es ihm vielleicht über die Lippen. Aber dann käme wohl bald der Dichter durch: Nein, lieber ohne Fluch und Teufel, lieber mit Phantasie!

Er könnte sein Gedicht „**Gefunden**“ mit ein paar geänderten Zeilen und seinem poetischen Handwerk in den Dienst unserer Sache stellen.

## Gefunden

Ich ging im Walde  
So für mich hin,  
Und nichts zu suchen  
Das war mein Sinn.

Da sah ich am Wege  
Den Bunker groß,  
Riesig, abscheulich  
und fensterlos.

Hässlich und grässlich  
und abgeschmackt,  
Die stolzen Bäume  
Rings abgehackt.

Mit Gittern umzäunt,  
Mit Schildern bewehrt,  
Von Pulverspuren  
Der Boden zerstört!

Er stand im Walde,  
Der grausame Bau!  
Ich sah's mit Entsetzen!  
Und wie ich so schau:

Da kracht es, da blitzt es  
Und donnert und zischt,  
Glühn feurige Funken  
Mit giftiger Gischt.

Der Wald brennt wie Zunder!  
Der Wald brennt wie Stroh!  
Der Wald brennt zum Himmel!  
Er brennt lichterloh!

Da wache ich auf  
Auf gastlicher Bank -  
Es war nur ein Albtraum!  
Dem Himmel sei Dank!

Wir alle hoffen, dass es für uns nur ein Albtraum war,  
dass wir uns einige Zeit mit diesem Thema befassen mussten.

Falls der ungeliebte Bau doch käme, werden wir auf dem Seeleitenweg  
einen Stein mit Inschrift aufstellen mit nachbarschaftlichen Grüßen  
von der Bürgerinitiative Wald und von unserem großen Wald-  
und Frauenliebhaber Goethe:

Gott schuf Wald und See und Flur  
Der Mensch erschuf den Bunker.  
Wir fragen uns: Wie kam das nur?  
Mit Lügen und Geflunker!



Doch nein – wir wollen nicht pessimistisch sein!

Wir werden feiern, wenn der Albtraum zu Ende ist!  
Vernunft, Hausverstand und Heimatliebe werden siegen!

Deshalb wollen wir lieber mit folgenden Zeilen schließen,  
inspiriert vom Lebens- und Reisebegleiter Goethe:

Vernunft wird siegen!  
Wir feiern es bald!  
Es grüßen Euch  
Friedrich  
und Konrad  
und Gina  
und Ulrich und  
Peter von Wald!

Quellen:

Die Seiten sind eine Co-Produktion:

Dank an Johann Wolfgang von Goethe für seine Gedichte.

Dank an die Enzyklopädie Wikipedia für Informationen zu Goethes Leben.

Dank an die Mitglieder der Bürgerinitiative Wald für ihr Engagement. P.H.